

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen an-
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 163. VI. Jahrg.

London, den 5. Dezember 1891.

Preis per No. 1d.

Die Proletarier-Wittwe!

Am Webstuhl sitzt ein armes Weib, Gebückt, gekrümmt den hageren Leib. Mit granddurchfurchtem Angesicht Sitzt dort, vom Morgen bis zur Nacht, Bevor das Tagwerk ist vollbracht, Von Arbeit und von Sorgen bleich, Ein deutsches Weib im deutschen Reich.	Der Webstuhl ächzt und stöhnt und knarrt, Doch webt sie bis zur späten Nacht. Die Kinder längst im Bette sind. — Endlich vom Schlafe übermannt, Entfällt das Schiffein ihrer Hand, Und müde und von Elend bleich, Ruht dort ein Weib im deutschen Reich.
Der Lohn ist klein, gross ist die Noth! Sechs Kinder schreien: „Gieb uns Brod!“ Der Vater, der vor Kurzem noch Dastand in voller Manneskraft, Den hat der Tod hinweggerafft. — „Ein Kessel nur, war explodirt, Ein Proletarier ist krepirt!“	Was sagst du da?! — Ist's wirklich wahr?! Ein Weib? — Und auch noch Mut- ter gar! — Im Vaterland! — Im deutschen Reich Der Gottesfurcht und Sittlichkeit!?? Mein deutsches Volk, du thust mir leid! Ich glaubte dich zivilisirt! Esschmerzt mich, dass ich mich geirrt.
Das war der Kommissionsbericht. — Doch Weib und Kind erwähnt er nicht, Die des Ernährers sind beraubt. Die Welt kehrt nicht des Weibes Schmerz, Sie hat für Arme ja kein Herz. Und wenn erauch ein Mensch zwar war, Er war doch nur ein — Proletar.	Ein Weib, dazu ein schwang'res Weib, Verkauft dort ihren schwachen Leib Für fünfzig Pfennige den Tag! — Und webt in Kummer und in Leid Das Tuch zu einem Hochzeits- kleid Für des Ministers Töchterlein, Das Freifräulein von Eulenstein! —
Und wüthend drauss' der Sturmwind heult, Und, hui, hui, hui, das Schiffein eilt. Fünf Ellen kaum sind erst vollbracht. O Mutter, gieb uns Brod! — so ruft Die Schaar in dumpfer Zimmerluft. Schnell und schneller das Schiffein fliegt Dass, hui, hui, hui es stetig zischt.	S'ist Zeit, o Proletariat! Dass wir aufraffen uns zur That. Und fahren d'rein mit kräft'ger Faust, Und jagen fort den Zollernarr, Zerschlagen Thron, Kreuz und Altar, Und frei von Mammons Tyrannie Errichten wir die Anarchie. Chas. Diether.

Randglossen zum Erfurter Programm.

I. Theoretischer Theil.

Man glaubte, das in Erfurt angenommene Programm werde von dem ursprünglichen Entwurf sich nur durch einige unbedeutende Aenderungen unterscheiden, aber das war ein Irrthum. Die Milderungen des theoretischen Theiles sind von der grössten Wichtigkeit, sie offenbaren das Bestreben der Parteileitung, die Schmach, womit sie ihren Rücktritt vom revolutionären Standpunkt nahm, zu rechtfertigen und ihre Prinzipien an ihre Taktik anzupassen.

Wir geben hier die veränderten Hauptpunkte des betreffenden theoretischen Theiles des Entwurfes und die Leser können sich selbst von der Tragweite überzeugen.

1. Man hatte in dem Entwurf anerkannt:

Die ökonomische Unterwerfung der Arbeiter unter die Besitzer der Arbeitsmittel ist die Grundlage der Knechtschaft in jeder Gestalt, besonders in der Gestalt der politischen Abhängigkeit.

In dem angenommenen Texte hat man nun selbstverständlich diese Erklärung unterdrückt, man musste die erschreckende Wahrheit, dass die Noth die Knechtschaft nach sich zieht, dann, dass der Arbeiter durch seine ökonomische Stellung zur politischen Abhängigkeit verurtheilt ist, sorgfältig verschweigen.

2. Im Entwurf hatte man den groben „Verstoss“ begangen, schlechthin zu erklären, dass „das Ziel und die Aufgabe der Sozial-

demokratie die Beseitigung der Ursachen gegenwärtiger Ungerechtigkeiten und Unruhen sei“. Das ganze Programm heult gegen diese Lüge. Das Hervorheben von der „Beseitigung der Ursachen“ besteht da in einem erbärmlichen Plunder von Palliativen.

Desgleichen vermisst man in dem in Frage stehenden Paragraphen folgenden sehr bescheidenen Satz:

Diesen Kampf der Arbeiterklasse (gegen die kapitalistische Ausbeutung) zu einem bewussten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnothwendiges Ziel zu weisen, das ist das Ziel der sozialdemokratischen Partei.

Um eine Bewegung zu einer bewussten zu machen, sind Zeitungen, Broschüren etc. genügend, man braucht dazu keine parlamentarische Partei. Und was die Einheit der Bewegung (was hier Zentralismus heisst) anbetrifft, so ist das ein Uebel; man könnte, um die Bewegung einheitlich zu machen, dieselbe ersticken.

Die wahre Aufgabe der Partei (wenn man die Offenheit gehabt hätte, es zu sagen) ist, die Bewegung auszunützen, um einige ehrwürdige Gecken ins Parlament zu bringen, nachdem man die Partei von ihrem naturnothwendigen Ziele abgelenkt hat.

3. Bemerken wir, dass in keinem Theile des Programms offen eingestanden wurde, dass die Wirksamkeit der Partei sich in den Wahlen konzentriert. Der einzige Paragraph, welcher anspielend diese Frage berührt, heisst:

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist nothwendigerweise ein politischer Kampf.

Selbstverständlich meint hier „politischer Kampf“ nicht „Revolution“. — Man weiss ja, dass die Sozialdemokraten mit rednerischen Figuren sprechen. — „Politischer“ heisst hier Wählen und der Kampf ist ein Streit mit Papierwischen.

Der ganze Satz ist ein Wortspiel, wie das der französischen Marxisten, welche sagten, sie wollten Haubitzen und Granaten in die Kammer und den Stadtrath schicken; statt dessen schickten sie aber Leute dahin, die nicht mehr Effekt machten, wie Knallerbsen.

Der betreffende Paragraph sagt weiter:

Die Arbeiterklasse kann ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation nicht entwickeln, ohne politische Rechte.

Unter diesen politischen Rechten, welche die Organisation und den ökonomischen Kampf befördern sollen, können nur das Vereins- und Versammlungsrecht gemeint sein. Nun giebt es aber Länder, wie z. B. England und die Vereinigten Staaten Amerikas, wo diese Rechte theoretisch unbeschränkt und praktisch sehr ausgedehnt sind und doch hat der Arbeiter daselbst sich nicht von den Fesseln befreit. Die Trades Unions feierten ihre grössten Siege in der Zeit, wo das Recht der Koalition für die Arbeiter noch nicht existierte.

Die amerikanischen Arbeiter haben das Recht, sich zu vereinigen; die amerikanischen Kapitalisten aber haben dafür ihre Pinkerton-Polizei.

Die Arbeiter, um sich des Druckes zu entledigen, bedürfen einer ganz anderen Wehr, als die politischen Rechte, sie brauchen Selbstvertrauen und Muth.

Der Paragraph endet wie folgt:

Sie (die Arbeiterklasse) kann den Uebergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.

Dieser letzte Absatz ist ein Meisterstück der Hinterlist! Spricht man hier von der „berühmten“ Diktatur des Proletariats oder will man der Arbeiterklasse damit vorschwindeln, dass sie durch die blosse Vermehrung ihrer Vertreter im Reichstag in den Besitz der politischen Macht gelangen kann?

Jedeufalls ist es nicht das Parlament, welches die Arbeiter verhindert, von den Arbeitsmitteln Besitz zu ergreifen, das ist eher die Regierung, das Militär und die ökonomische Macht der herrschenden Klasse. Ebenso ist es nicht das Parlament, welches die soziale Frage lösen wird; auch nicht die Regierung, der Kaiser oder irgend eine Partei. Um die soziale Frage zu lösen, muss man mit dem Parlament, der Regierung und den Parteien aufräumen.

4. Eine andere sehr wichtige Auslassung des ersten Entwurfs enthielt folgender Paragraph:

Die sozialdemokratische Partei hat nichts gemein mit dem sogenannten Staatssozialismus, dem System der Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken(?), das den Staat an die Stelle des Privatunternehmers setzt und damit die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt.

Nichts gemein mit dem Staatssozialismus? Zum Teufel! Man will, dass der Staat, welcher in Preussen schon der grösste Arbeit-

geber und fast der einzige Eisenbahnbesitzer ist, auch noch der Universallehrer, der einzige Arbeitsaufseher und der einzige Versicherungs-Unternehmer werde, und dann getraute man sich noch zu sagen, man hätte mit dem Staatssozialismus nichts gemein? Das ist zu viel.

Man hatte ganz naiv die Gefahr eingestanden, welche „die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt“ in sich birgt; dieselbe Gefahr entsteht aber durch die Arbeitsgesetzgebung. Der zukünftige Staat ist etwas anderes als die Vereinigung der Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand.

Es ist aber den Sozialdemokraten strenge verboten, von einem Zukunftsstaate zu sprechen. Zwar sagt das Programm, dass eines Tages das kapitalistische Privateigentum an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum verwandelt und die Waarenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion umgewandelt wird. Es erklärt jedoch nicht, ob man Alles unter eine Zentralmacht zu stellen geneigt ist, oder ob die freien Arbeitergruppen nach Gutdünken die Arbeitsmittel benützen können.

Die Sozialdemokraten wollen nicht, dass man sich mit der Zukunft beschäftigt, sogar nicht mit der uns zunächst liegenden. Die Arbeiterklasse hat aber vor Allem nichts, als nur die Zukunft und deshalb das Recht, zu wissen, wohin man sie zu führen beabsichtigt; und das umso mehr, da, solange die Arbeiter selbst nicht annähernd wissen, was sie an die Stelle der gegenwärtigen Gesellschaft setzen werden, ihnen der Muth fehlt, etwas gegen diese Gesellschaft zu unternehmen.

Der Widerwille der Führer, sich über die Zukunft auszusprechen, giebt zu dem Gedanken Anlass, dass sie wünschen und hoffen, für Lebzeit auf der Abgeordnetenbank zu sitzen.

5. Alle Aenderungen des Programms, welche wir angedeutet haben, sind fast unbedeutend im Vergleich zu der Grundänderung der sozialistischen Theorie. Man vergleiche den ersten Entwurf mit dem unterschobenen Programme und man muss staunen, dass die Parteiführer ihre Theorien in einem so kurzen Zeitraum ändern konnten.

In dem ersten Entwurf war die Quintessenz das „Kapital“, das untergeschobene Programm ist der Ausdruck des kleinbürgerlichen Sozialismus. Daran bemerkt man die grosse Lust nach Stimmenfang unter dem Kleinbürgerthum.

Von Anfang bis zu Ende spricht das Programm von Kleinbetrieb, Handwerker, Kleinbürger, versinkenden Mittelschichten im Gegensatz zum Grossbetrieb und dem Grossgrundbesitz. Man glaubt, sich im Frankfurter Parlament von 1848 zu befinden.

Schulze-Delitzsch würde auch nicht anders gesprochen haben, wie diese Sozialdemokraten.

Die ersten Worte des Programms sind:

Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnothwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet.

Was? Vor der ökonomischen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. vor 1871 oder vor 1848, waren da die Produktionsmittel das Privateigentum des Arbeiters?

Ja, das Programm sagt, dass:

Das Privateigentum an Produktionsmitteln... ehemals das Mittel war, dem Produzenten das Eigentum an seinem Produkt zu sichern.

Nach dem gäbe es nichts besseres zu thun, als wieder zu dem alten ökonomischen System mit den Zünften zurückzukehren.

Dennoch scheint es, dass selbst vor der ökonomischen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft es Grundeigentümer gab, welche nicht arbeiteten, ja selbst Grossgrundbesitzer. Wenn nun das Kapital nicht dieser Klasse zugeeignet war, so kam es daher, weil es noch kein Betriebskapital gab.

Gleichwohl gab es Geschäftsreichtümer, Monopole jeder Art und fürstliche Vermögen. Man kannte doch schon den Spekulationsgeist, die öffentliche Schuld (Staatsschuld) und den Protektionismus, den man das merkantile System nannte, also kaufmännische Gewinne; daher genug, das Volk arm und abhängig zu machen, ebenso und vielleicht noch schlimmer wie heute.

Aber das Programm (treu der marxistischen Lehre) befasst sich nur mit der industriellen Produktion, der „Monopolisirung der Produktionsmittel“, nicht mit der ebenso wichtigen Monopolisirung der Transport- und Tauschmittel und selbst der Produkte.

Man spricht von industriellen Krisen, aber nicht von Spekulationen, vom Börsenspiel, von Trusts und Kartellen, auch nicht von allmächtigen kosmopolitischen Finanzen, was für ein Programm im Jahre 1891 geschrieben, doch ein wenig stark ist.

Im ersten Entwurf stützte man sich sehr auf die „Planlosigkeit“ des gegenwärtigen ökonomischen Systems. Bei voller Ueberlegung müsste man sich aber gesagt haben, dass es gerade der Planlosigkeit begegnen heisst, wenn die Kapitalisten nach Willkür die Masse der Produktion, den Preis der Waaren und die Arbeitslöhne bestimmen.

Mehr erstaunenswerth ist das Stillschweigen des Programms über die Protektion der Staatsschulden und die anderen Hilfsquellen des Staats, um die Arbeiter zu plündern und die Bourgeoisie zu

bereichern. Erklärlich wird dies aber, wenn man bedenkt, dass man hätte eingestehen müssen, dass der Staat, ebensogut wie das Kapital, ein Ausbeutemittel der Arbeiter ist.

In Wirklichkeit greift der Staat jeden Augenblick in die Taschen des Arbeiters, um ihm einen Theil seines Verdienstes herauszunehmen, indem er die Lebensmittel vertheuert, um dann das Erpresste den herrschenden Klassen als Geschenk zu geben. Hier kommen weder die Stunden der Arbeit, noch die Ausbeutesucht der Kapitalisten in Betracht. Hier ist der Staat Steuer- und Zolleinnehmer, welcher den Verdienst des Arbeiters den Herrschern übergiebt. Das ist wirkliche Erpressung.

Der Staat behauptet, dass ohne dieses die Industrie und die Landwirtschaft (d. h. die Industriellen und die Grundbesitzer nicht leben können. Ist es denn aber überhaupt nöthig, dass sie leben? Ist es nöthig, fortzuerzeugen, um Steuer und Zins zu bezahlen? Gewiss! Unter dem gegenwärtigen Regime ist das nöthig, aber um so schlimmer für das Regime.

Es ist unmöglich, sich ein beschränkteres, dümmeres Urtheil über das System der gegenwärtigen Oekonomie und Politik zu bilden, wie es das Erfurter Programm enthält.

Man ist über die allgemeine Unsicherheit und die Thatsache, dass die Produktionskräfte der heutigen Gesellschaft über den Kopf gewachsen sind, in kindliche Klagen ausgebrochen und ähnliche Albernheiten mehr. Was aber die reellen Tendenzen der gegenwärtigen Oekonomie anbetrifft, so sind sie nicht im Programm gekennzeichnet.

Man hätte konstatiren sollen:

1. Dass, selbst wenn der Zustand einer Minderheit der Arbeiter sich in letzter Zeit verbesserte, die Lage der Masse oder Gesamtheit der gewöhnlichen Handarbeiter sich bestimmt verschlimmert hat.

2. Dass die Beschäftigung des Arbeiters von Tag zu Tag unsicherer und regelloser wird, derart, dass einige Lohnaufbesserungen etc. durch Arbeitslosigkeit, zu welcher er einen grossen Theil des Jahres gezwungen ist, wieder aufgehoben werden.

3. Dass der Kapitalist gerade das Bestreben und das Interesse hat, die Produktionsfähigkeit des Arbeiters zu vermehren, während durch Einschränkung der Arbeitsstunden, Verbesserungen der Maschinen etc. die Arbeitslosigkeit ausgedehnt wird.

4. Dass die Fabrik noch bis vor Kurzem das höchste Maass der Ausbeutung war und die Hausindustrie unter günstigeren Bedingungen stand, heutzutage aber die regellose Ausbeutung der Hausarbeiter (die Engländer nennen es Sweating System) noch schlimmer ist, als das Ausbeutungsverfahren der Fabriken.

5. Dass der industrielle und landwirthschaftliche Erwerb sich zu vermindern geneigt ist, während der Nutzen des Handels, der Spekulation, des Monopols fast unabschätzbar ergiebiger wird.

Würden die Fabrikbesitzer ihren Profit ganz mit den Arbeitern theilen (was selbstverständlich nie geschehen wird), so würden letztere immer wieder dem Bankier und dem Handelswucher zum Opfer fallen.

6. Dass den Grundbesitzern und Kapitalisten ein grosser Theil ihres Einkommens durch den Staat zufällt.

7. Dass der Staat nur zu viel danach strebt, der grösste Arbeitgeber zu werden und die Arbeiter gesetzlich an die Knechtschaft zu befestigen und ihre Emanzipation zu verhindern begehrt.

Dies vorausgeschickt, gehen wir über zum

Praktischen Theil des Programms.

Alles, was wir bisher einer Besprechung unterzogen, ist nichts, als eine Rahmenverzeihung. Das wirkliche Programm ist in den folgenden Paragraphen enthalten, die wir einen nach dem andern zergliedern wollen.

1. Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, für alle Wahlen und Abstimmungen. Proportional-Wahl-system und bis zu dessen Einführung gesetzliche Neueintheilung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung. Zweijährige Gesetzgebungsperioden. Vor-nahme der Wahlen und Abstimmungen an einem gesetzlichen Ruhetage. Entschädigung für die gewählten Vertreter. Aufhebung jeder Verschränkung politischer Rechte ausser im Falle der Entmündigung.

Dieses Verzeichniss der Reformen des Wahlsystems, welches man in Deutschland verlangt, kann den Ländern zur Lehre dienen, in denen man anfängt, das allgemeine Wahlrecht anzubahnen.

Man sagt dem Volke zuerst, dass es das allgemeine Wahlrecht nothwendig hat. Dann findet man für gut, das Verzeichniss zu verbessern, die Art der Stimmen u. s. w. u. s. w. Dann verbessert man wieder und die Wahlmaschine wird vielfach zusammengesetzt und verworren (wie im Fall der proportionellen Stimmen) und die Regierung, sowie die Wahl-Komites können nach Belieben thun, was sie wollen. Der höchste Grad des Unglücks wäre noch die Diäten.

Vor jeder Abstimmung hätte die Regierung eben nichts weiter zu thun, als mit der Auflösung der Kammer zu drohen, und man würde bald sehen, wie die Arbeiterabgeordneten sich daran gewöhnen, klüglich nach dem Willen des Ministers zu handeln.

Kleine heimliche Begünstigungen werden dann den Rest schon machen. Das ist durchaus keine Verläumdung, sondern blos die Schlussfolgerung aus der Logik des Systems.

2. Direkte Gesetzgebung durch das Volk, vermittelt des Vorschlags- und Verwerfungsrechts, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Volkes in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde. Wahl der Behörden durch das Volk, Verantwortlichkeit und Haftbarkeit derselben. Jährliche Steuerbewilligung.

Alles das ist selbstverständlich unter dem kapitalistischen Regime zu bekommen. Der Arbeiter müsste in derselben Zeit in der Fabrik arbeiten oder in den Bergwerken, in die Universität gehen, um Finanzen oder Staatswissenschaft zu studieren, eine Menge von Vorstehern, Richtern, Verwaltern u. s. w. wählen, hingegen seine eigenen Angelegenheiten in der Gemeinde besorgen, in der Provinz wie im Staat und jährlich die Budgets annehmen oder ablehnen. Das ist beinahe unglaublich. Hier kann man sehen, wie der arme gemartete Arbeiter in den Händen der Politiker und Bedrücker zur lächerlichen Puppe herabgewürdigt wird. Um das „Vieh“ für die Auflage zu stimmen, macht man es an das nahe Bevorstehen eines Krieges glauben, wie jetzt mit der Börsen-Ente.

Wenn auch das Volk in seiner Ablehnung beharren würde, man würde einfach seine Zustimmung übersehen. Der Staat kann doch nicht aufhören zu existieren!

Nun bleibt die Verantwortlichkeit der Beamten. Die Sozialdemokraten haben selbst diesen Leichnam ausgegraben!

Uebrigens würde diesem Paragraph gemäss Alles an seinem Platze bleiben; das Reich, der Staat, die Provinzen, die Gemeinde; es wird eben nichts an der Natur der Regierung geändert. So lange es ein Reich gibt, wird das Reich die Selbstverwaltung des Volkes im Einzelstaat verhindern. So lange es einen Staat gibt, wird der Staat die Selbstverwaltung des Volkes in der Provinz verhindern. So lange es Provinzen gibt, wird die Provinz die Selbstverwaltung des Volkes in den Gemeinden verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!

So schön wie diese Wörter klingen, welche in der christlichen Moral obenanstehen, so abscheulich ist der Betrug, der mit denselben getrieben wird. Die Worte sind uns ein Beweis, dass die christliche Lehre ehemals etwas anderes war, wie heute, dass dieselbe dem Kommunismus sehr nahe stand. Was man heutzutage mit dem Namen Christenthum bezeichnet, war oder schien vielmehr ursprünglich zu etwas Grösserem ausersehen. Nicht die Versumpftheit und Korruption, sondern ein kerniger revolutionärer Geist charakterisirt die Anhänger dieser Lehre aus jener Zeit. Jahrelange Fälschung von Seiten der Pfaffen und der besitzenden Klassen haben beinahe jede Spur dieses Geistes verwischt. Das Gefühl der Solidarität schien hauptsächlich in jenen Zeiten besonders tiefe Wurzeln geschlagen zu haben und aus ihr entspross naturgemäss der Kommunismus als friedebringender Geist. Ein liebliches Bild der erhabenen Ideen jener Zeit fuhren uns die Worte „liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ vor Augen. Ja, wären diese Worte in Fleisch und Blut übergegangen, das Solidaritätsgefühl unter den Menschen soweit entwickelt, wie könnten Zustände, wie die heutigen sind, herrschen?

Jedoch, wie überall der Götterglaube der Entwicklung und Humanität im Wege steht, so durfte er auch hier nicht fehlen; er stellt alles, was die Vernunft und die wahre Moral lehren, auf den Kopf.

Was waren die schauderhaften Zeiten des Mittelalters, die Hexenprozesse, was die Bartolomäusnacht, die Schrecken der Reformation? Man würde alle diese den Menschen zum Thiere machenden Abschachtungen nicht gehabt haben, hätte das Pfaffenthum nicht seinen verderblichen Einzug in die Welt gehalten. Mit Recht sagt Corvin: „Wo ein Pfaffe hintritt, da wächst in zehn Jahren kein Gras“. Unsere schöne Erde wurde von dieser Brut zu einer Mörder- und Diebeshöhle gemacht.

Und erst die Regierungsbande, wie die es anfängt, den Menschen die Nächstenliebe einzupaucken, dafür brauchen wir nur 1860 und 70/71 zu erwähnen, wo zwei Völker systematisch gegeneinander aufgehetzt wurden, wo sich Menschen gegeneinander erschossen, die sich in ihrem Leben noch niemals gesehen hatten, noch niemals einander ein Wort, viel weniger eine Beleidigung gesagt hatten, und dies alles unter dem Schutze ein und desselben Gottes. Und warum? Des Grössenwahnes und Ehrgeizes der Herrscher wegen und vielleicht auch nur deshalb, weil diese einmal ein Schauspiel sehen wollten, ein Schauspiel, welches jeden Menschen, der noch eine Spur von Humanität in sich fühlt, mit Grausen erfüllen muss.

O Volk! Brüder! erkennt Ihr Euren hohen Beruf nicht, freie Menschen zu sein? Seid Ihr freie Menschen? Nein, ein Sklave ist nicht frei und Ihr seid Sklaven des Kapitals. Sklaven der Eigenthumsbestie mit Hilfe der Regierung und des Pfaffenthums.

Arbeiter, werfe von Dir die engen Ketten der Grenze, breche das Band, welches Deinen Geist umstrickt. Du Macht der Erde! Weisst du, was Herwegh sagt?

Mann der Arbeit aufgewacht
Und erkenne Deine Macht;
Alle Räder stehen still,
Wenn Dein starker Arm es will!

Erkenne, dass Du stark bist, stark in der Solidarität, stark, weil Du Mensch werden willst; und dann, wenn Du die Macht bist, wenn die Fahnen des Proletariats über den Palästen und Kirchen wehen, dann erst ist es möglich, dass der Spruch zur Wahrheit wird: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“.

Lambert.

Die Knüppelhelden in Chicago.

Ueber die Vorgänge in Chicago am 11. und 12. November liegen uns jetzt genaue Berichte vor. In der „Vorwärts Turnhalle“ tagte am 11. Nov. eine Massenversammlung, um das Andenken der gefallenen Vorkämpfer zu feiern. Die Polizei jedoch Wuth schnaubend darüber, dass die Sache, welche sie mit dem Tode unserer Genossen glaubte ausgegilt zu haben, wie sie sehen musste, immer mehr an Boden gewinnt, drängte sich, wie es heisst ungefähr 200 an der Zahl, in Zivil in die Versammlung, einen günstigen Moment abwartend, um mit ihren verborgenen Knüppeln und Revolvern über die Versammelten herzufallen. Einen solchen Moment glaubte der Inspektor der Knüppelgarde gekommen zu sehen, als ein Redner folgende Worte sprach:

„Das sternenbesäete Banner, die amerikanische Flagge, ist von jenen in den Schmutz gezogen worden, die nicht das Gesetz, sondern die Gewalt hinter sich haben, und es hat hier jetzt keinen Platz! Wir wollen nicht unter demselben stehen, weil es von denen prostituiert wurde, die seine Vertheidiger sein sollten. Aber hier, unter unserer Flagge stehend, erkläre ich, dass jener Mann, der auf dem Heumarkt die Bombe warf, recht daran that, die konstitutionell garantierte Rede- und Versammlungsfreiheit zu vertheidigen. Die Garys und Grinnells waren es, welche die Flagge in den Schmutz und in die Gosse zogen.“

Der Inspektor, welcher sich mit einigen seiner Mordgesellen nun bis an die Bühne vordrängte, erklärte dies als eine „Insultirung der amerikanischen Flagge“, die er nicht dulden könne und drohte, die Versammlung aufzulösen, wenn nicht sofort das Sternbanner auf der Bühne entfaltet würde.

Da nun viele Frauen und Kinder anwesend waren, so glaubte man am besten zu thun, das bemalte Stück Tuch in einer Ecke der Bühne aufzuhängen. Es geschah, und die Polizei unterdrückte vorläufig ihre Wuth, zumal sie hörte, dass auf den nächsten Tag eine ähnliche Versammlung in Greifs Halle stattfinden werde, wo sie hoffte, ihr Mütchen kühlen zu können.

Die Versammlung fand jedoch nicht statt, weil der angekündigte Referent Chicago verlassen hatte; aber die sozialistische Verlags-Genossenschaft hielt eine Geschäftsitzung ab, woran 18 Personen theilnahmen, desgleichen der deutsche Zweigverein der Maler-Gewerkschaft im obersten Stockwerk.

Während diese Leute ruhig ihre Geschäfte abmachten, wurde plötzlich das Gebäude von einer Rotte von Dedektives und Polizisten gestürmt. Sie schlugen mit Knüppeln und Revolvern wie wüthend auf die Gäste im Wirtschaftslokal, misshandelten den Wirth, welcher ihnen den Einlass nach Oben verweigern wollte, stürmten die Treppe hinauf, fielen über die Verlags-Genossenschaft her und verhafteten die ganze Versammlung, nachdem sie vorher Fahnen zerrissen, Schränke und andere Gegenstände demolirt hatten.

Auch in die Malerversammlung, welche von 20 Personen besucht war, drangen diese Halunken nun ein, zerrissen auch hier einige Fahnen und demolirten Alles, dessen sie habhaft werden konnten. Die Arbeiter wurden, wie die von der Verlags-Genossenschaft, durchsucht und in das Wirtschaftslokal geschleppt, doch, soviel wir sehen können, nicht verhaftet.

So springen die „Ordnungs“-Wächter der „freien“ Republik mit friedlich versammelten Arbeitern um. Ist es denn auch nicht schrecklich, zu sehen, wie gerade jene „Grossthat“ der Regierung, durch welche sie geglaubt hatte, sich vor den bösen Anarchisten auf immer Ruhe zu verschaffen, gerade das Gegenheil bewirkte, dass heute Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen in Amerika in Ehren der erwürgten Opfer des 11. Nov. gedenken und deren Prinzipien zu den ihrigen machen? Muss da nicht die Polizei, als treue Dienerin der Regierung, gegen die Rebellen einschreiten? Das fragt sie sich und thut es; thut es aber lieber einigen Wehrlosen gegenüber, wie in einer grossen Versammlung, wo sie vielleicht den Kürzeren ziehen könnte. Doch durch diese neue Schandthat und noch weitere, wird sie die revolutionäre Idee nicht ausrotten, sondern ihr immer neue Nahrung zuführen. Der 4. Mai 1886 und der 11. Nov. 1887 brachten den Stein der Revolution ins Rollen. Von Jahr zu Jahr werden die revolutionären Kundgebungen der Arbeiter umfangreicher und, wie von eherner Logik gezwungen, die Gräueltaten der polizeilichen Knüppelhelden schlimmer. Denn es ist eben, wie Schiller sagt: Der Fluch der bösen That, dass sie fortwährend Böses muss gebären.

Ueber Demokratie

hielt Bruno Wille in einer Versammlung der unabhängigen Sozialisten Berlins einen Vortrag, in welchem er nach dem „Sozialist“ im Wesentlichen sagte:

„Das Wort Demokratie ist ein grosser Unsinn, wenn man es mit der Freiheit vergleicht. Freiheit und Demokratie war und wird niemals mit einander verträglich sein; denn Demokratie bedeutet Volksherrschaft. Volksherrschaft setzt aber Herrscher und Beherrschte voraus; es herrscht die Mehrheit über die Minderheit. Da nun aber die Menschen alle gleichberechtigt sind, so ist die Demokratie auch von der wahren Gesellschaft weit entfernt. Wenn nun einmal eine Herrschaft existieren soll, so ist die geistige und erkenntnissvollere Eigenschaft wohl eher als Herrschaft gutzuheissen, als die brutale Gewalt, welche in der Mehrheit liegt. Als Beispiel zitiert Redner Stellen aus Henrik Ibsen's „Volksfeind“. Unsere Pflicht ist, gegen die veraltete Ansicht von dem Recht der Mehrheit zu kämpfen, das heisst gegen den Wahn der Demokratie. Wohl kann auch die Mehrheit sachverständig sein, wie in dem Falle eines Streiks, wo das gemeinsame Interesse maassgebend ist. Weiter führt Redner aus, dass durch die Demokratie das Demagogenthum erzeugt wird. Der Demagoge schmeichelt der Masse, um sich desto mehr als Herrscher aufwerfen zu können. Der Demagoge hetzt die Masse gegen den Gegner auf. Redner zitiert hier einen Ausspruch Bebel's gegen ihn: „Wille vergleicht Euch mit einer Hammelherde!“ — ein Ausspruch, den Bebel gebrauchte, um die Menge für sich zu gewinnen. Redner führt noch weitere Fälle an, so z. B. gewisse Ausstreunungen gegen Auerbach u. s. w. Indem wir solches Vorgehen verurtheilen, müssen wir uns aber auch hüten, dass wir in denselben Fehler verfallen. Zum Schluss ruft Redner der Versammlung zu, sich mehr und mehr von der Herrschaft loszusagen; gerade die Arbeiter haben alle Ursache, die Herrschaft zu verwerfen, da die Führer einer Partei sich gerne als Regenten aufspielen. Um dieses besser durchsetzen zu können, verlangen sie Disziplin und Unterordnung. Das führt aber zum Unheil für jede Massen-Bewegung. Wir haben, so schliesst Redner, das Wort „Demokratie“ aus unserem Verein verbannt, und dies ist schon als ein Fortschritt zu betrachten.“

Einem Redner gegenüber, welcher die Ausführungen des Vortragenden wohl als höchstes Ideal anerkennt, die Menschen in der bestehenden Gesellschaft aber als dazu noch nicht reif betrachtet, sagte er: „Wir wollen keinen Zwang, wir wollen keine neue Regierung und mit der alten muss gebrochen werden. Die Vernunft ist die beste Leiterin und führt gegebenenfalls zur freiwilligen Unterordnung.“

„Redefreiheit“ in England.

Auf letzten Sonntag war von Seiten hiesiger Sozialisten eine Versammlung in „The Worlds End“ Chelsea angesagt; dieselbe sollte um halb vier Uhr Nachmittags stattfinden, trotz der Verhaftungen an den Sonntagen vorher. In Folge dessen wurde eine Masse Extra-Polizei in diesem Distrikt zusammengezogen. Zur angegebenen Zeit waren mehrere Tausend Personen anwesend und im Begriff, eine Versammlung abzuhalten, als die Polizei mit grosser Macht zu Pferd und zu Fuss in die Menschenmasse sprengte, sie nach allen Richtungen auseinanderstob und sechs Personen verhaftete; dann versperrte die Polizei durch einen doppelten Cordon alle Ausgänge der in den Square mündenden Strassen und machte so eine Versammlung unmöglich — Wir glauben nun, dass, wenn hinter einem solchen doppelten Cordon von Polizei sich nur ein einfacher von Arbeitern aufstellte, die „wissen, was sie wollen“, es gerade kein grosses Vergnügen sein dürfte, in der Haut eines dieser Polizisten zu stecken. Uebrigens rief die brutale Handlungsweise der Polizei unter der Bevölkerung ein mächtiges Gefühl der Sympathie mit den Sozialisten hervor. Der wirkliche Kampf, woran jeder Arbeiter theilnehmen sollte, wird erst jetzt recht seinen Anfang nehmen.

Expropriation in Frankreich.

Streikende Kohlenkräber demonstrieren in Rive de Gier am 29. Nov. Nachdem eine Versammlung abgehalten war, in welcher mehrere feurige Reden gehalten wurden, marschirten sie nach einer Miene, nahmen gewaltsam von derselben Besitz, taufte sie um und erklärten, jedem Versuch, sie von derselben zu vertreiben, bis zum Tod Widerstand zu leisten. — Bravo!

In Bregenz wurden am 4. Oktober 11 Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins verhaftet. Wie verlautet, soll einer derselben anarchistische Flugblätter unter das dortige Militär verbreitet haben.

Charakterlosigkeit.

Der „Reichsanzeiger der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ bringt in No. 278, datirt den 27. November l. J., folgende lügenhafte Notiz:

Aus Mailand wird gemeldet, der „bekannte russische Anarchist“, Fürst Krapotkin sei dort verhaftet worden*). Bei der kindischen Angst, welche die italienische Regierung vor der Arbeiterbewegung hat, zweifeln wir nicht an der Richtigkeit der Nachricht, dass Krapotkin verhaftet worden ist. Unrichtig ist aber in jedem Falle die Bezeichnung Krapotkin's als eines „Anarchisten“. Fürst Krapotkin ist ein russischer Revolutionär, der einer Regierung wie der russischen gegenüber allerdings die Anwendung von Gewalt

für nothwendig hält. Und er hat glänzende Beweise von Muth und Opfersinn abgelegt. Wie er vor einigen Jahren in seiner Vertheidigungsrede zu Lyon genau darlegte, steht er aber der anarchistische Phrasenmacherei und „Propaganda der That“ — das heisst des schwadronirenden Nichtsthuns — durchaus fern. Da er gutmüthig ist und die deutschen Verhältnisse nicht kennt, hat er sich leider von den Polizei-Anarchisten der „Autonomie“ lange als Strohhalm benutzen lassen.

Das ist eine Lüge, die sich allen, bisher von dem Skribenten des „Vorwärts“ verübten Gemeinheiten würdig anreihet. Letzterer Zeit wurden überhaupt in diesem berüchtigten Journal alle auf Anarchismus bezügliche Notizen erlogen und entstellt. Darin liegt System. Man will den unerfahrenen Arbeitern Glauben machen, die Arbeiter anderer Länder sind alle Sozialdemokraten und einzelne Individuen, die sich Anarchisten nennen, einfach Spitzel oder Narren. Wo aber diese Taktik nicht angebracht, da stempelt man frech, wie ein routinirter Betrüger, die Anarchisten zu Sozialdemokraten. Der „Vorwärts“ that dies in dem Bericht über den römischen Anarchistenprozess, er thut es auch heute gegen Genossen Krapotkin.

Jede Partei, die auf einen grossen Anhang spekulirt, soll auch gebildete, ehrliche, überzeugungstreue, muthige und opferwillige Männer in ihren Reihen besitzen. Da aber die soz.-dem. Partei Deutschlands in dieser Hinsicht sehr sehr arm ist, so möchten deren „Führer“ sich in ihrer Verlegenheit gerne den sonst so verpönten Anarchisten einige entlehnen.

Von Leuten, wie die eingebildeten Führer der deutschen Sozialdemokraten und ihrem Freunde Herrn Andr. Costa in Italien hat die italienische Regierung gewiss keine „kindische Angst“, diese Sorte Menschen ist in Italien sehr spärlich vertreten und zählt übrigens dort ebenso wie in Deutschland zu den Freunden der Bourgeoisie, — Also nur keine Angst! Dass der Notizenschreiber des „Vorwärts“, sei es der Chefredakteur Liebknecht oder ein Redaktionshausknecht — welcher einem ehrenhaften Genossen seine Ehre und politische Ueberzeugung rauben will, ein ehrenloser Verleumder und elender Feigling ist, steht fest. Eine bodenlose Gemeinheit und Verlogenheit aber gehört dazu, Krapotkin, welcher in Schriften und Handlungen seine anarchistische Ueberzeugung begründet, für einen „Strohmann“ der „Autonomie“ hinzustellen. Pfui den Lügern und Verleumdern des „Vorwärts“!

Nicht die Hilfe, sondern die Beseitigung des Staates ist das Ziel des Sozialismus! Das Proletariat kann die Befreiung nur von der eigenen Kraft — nicht von seinem Feinde erwarten! („Der Sozialist“.)

Briefkasten.

Iwanoff Ihre Gedanken sind besser, wie Ihre Dichtkunst. — J. M. Chicago 28 Reden erhalten, dieselben kamen sehr gelegen. — „Vogel“, solchen Gesang hören wir gerne; werden besorgen. — St. in Z. Ja. — H. in Reading. Du malst ja grau in grau; zum Glück sieht es nicht überall so traurig aus.

Auf Wunsch quittiren wir: Kniss 5s. — Wittich 5s. 8½d. — Ein Arbeiter 3 Mark. — R. R. in M. 3 Mark. — Plathe 3s. 8d. — S. L. R. G. 2s. — M. F. 1s. — Haase 5s. — A. in Genf 30 Fr. — W. B. in A. 6 M. — G. H. 1 M. 60 Pf. — A. W. M. B. in D. 2 Fr. 70 Cts.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-communistisches Organ, erscheint alle vierzehn Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DER SOZIALIST“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint wöchentlich in Berlin: Alte Jakobstrasse 91, Hof 3 Treppen.

„LA REVOLTE“, organe Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

„L'HOMME LIBRE“, organ de combat paraissent, tous les samedis. Adresse: 22 Rue de Tilly, Bruxelles.

„FREEDOM“, a monthly Journal of Anarchist-Communism. New Fellowship Press, 26 Newington Green Road, London, N.

„THE COMMONWEAL“, a weekly Revolutionary Journal of Anarchist-Communism. 145, City Road, E.C.

„FREEDOM“, a revolutionary Anarchist-Communist monthly. Address all communications to Mrs. Lucy E. Parsons, Avondale Station, Chicago, Ill.

„EL PRODUCTOR“, periodico anarquista. Redaccion y Administracion: San Olegario, 2, 1° — Barcelona.

Anarchistisch-communistische Bibliothek.

Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. 2. Auflage. Preis 1½d.

„ II. REPRESENTATIV-REGIERUNGEN von P. Krapotkine. Preis 1½d.

„ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.

„ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.

„ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.

„ VI. ANARCHISTISCHE MORAL von Peter Krapotkine. Preis 2d.

Zu beziehen von R. GUNDERSEN, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.

*) War aus der Luft gegriffen.